

Bezugspreis

Der Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei geringerer Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auch die Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Die Redaktion verantwortlich: Max Schorke in Halle. Erscheinenszeiten von 10^h, bis 12^h, Uhr. (Hauptredaktion: Stationstr. 2532. — Expedition Str. 170.)

Saale-Beitung.

Anzeigen werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseiner Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bestellen die Zeit 75 Pfg. Eschicht wöchentlich postumal; Sonntag und Montag einzeln, sonst monatlich.

Die deutsch-protestantische Reichskirche.

Mit dem Willen des Kaisers ist es im konstitutionell regierten Deutschland eine eigenhändige Sache. Kaum hat der Monarch eine Rede gehalten, sofort wird von erfrigen Patrioten der Versuch gemacht, die darin, wenn auch nur geringe, angebotenen Ideen zu verwirklichen. Und dies nicht nur auf politischem, auch auf kirchlichem Gebiet! Mit welcher seltener scharfer Blick hat der preussische Oberkirchenrat 1890 nach einer arbeiterfreundlichen Rede des Kaisers erkannt, daß die Geistlichen wie sonst niemand geeignet seien, Lehrer und Aufklärer des Volkes, speziell der Arbeiter zu sein! Und fünf Jahre später, als an höchster Stelle nicht mehr die gleiche Ansicht über die Arbeiterbewegung herrschte, da merkte derselbe Oberkirchenrat, daß sein scharfer Blick die Nationen wecken von sozialen Fragen gar nichts und haben ihre Finger davon zu lassen.

Vor einigen Wochen nun hat bekanntlich der Kaiser zu Gotha eine Rede über den Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen in Deutschland gehalten. Das heißt: die Rede hat eigentlich der Regent Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha gehalten, während der Kaiser darauf zu demselben antwortete. Auch diese Antwort hat eine merkwürdige Wirkung gehabt: fast die gesamte Presse in Deutschland gewann der darin angelegenen Frage auffallend seltlich großen Gehör und debattirte ebenso eifrig wie geistreich darüber. Das ist für die Kirche sehr schmeichelhaft, darauf hat der Regent bereits selber hingewiesen, als er eine Deputation empfing, die ihm für seine Worte dankte. Wahrscheinlich hat er das gethan, weil auch es ein einfach rührend fand, wie auf einmal alles auf diese neue Aufgabe sich hinstellt, die der Kaiser als „ein hohes Ziel seines Lebens“ bezeichnet hat, auf diese neue Aufgabe, die so alt ist, wie die protestantische Kirche überhaupt.

Nun soll eine wirksame Vereinigung der protestantischen Landeskirchen Deutschlands geschlossen werden, ein Bund derselben, eine einheitliche deutsch-protestantische Reichskirche zur Wahrung der hohen Güter, die allen Kirchen gemeinsam sind und nicht zu Angriff und Kampf, sondern zu friedlichem und gemeinlichem Wirken. Und sie soll beruhen auf, daß sie die „Bekanntmachung und die inneren Einrichtungen einer jeden unserer Landeskirchen in ihrer Selbständigkeit gänzlich unberührt läßt.“ Das ist allerdings leicht gesagt, aber schwer gethan, so schwer, daß es uns bei den jetzigen Verhältnissen geradezu unmöglich scheinen will, denn die kirchlichen Gebilde sind präder, sind schwerer zu bearbeiten und in Bewegung zu setzen als die politischen, und strebt auch alles im heutigen Deutschland nach Centralisation unter Preussens Führung zu immer größerer Erweiterung kaiserlicher Macht und Ansehens, so dürfte der Traum einer deutsch-protestantischen Reichskirche, deren summus episcopus der deutsche Kaiser wäre, ein schöner Traum bleiben. In einem Artikel der Frankfurter Galtonnatschrift „Das freie Wort“ wird diese Frage des Nabeln kritisch beleuchtet. Wenn die Kirchen sich unter Wahrung ihres Bekanntheitsstandes, ihrer Verfassung und Eigenart zusammenschließen, heißt es da, dann kann der Zusammenschluß nur ein ganz äußerlicher, unwirksamer sein. Es wird also ohne verfassungsmäßigen Zusammenschluß nicht gehen. Dann muß jedoch die Verfassung der Kirchen geändert bzw. erweitert werden. Das können die Kirchen von sich aus nicht thun, denn sie sind nicht selbständig, sondern vom Staate abhängig. Ja so sehr abhängig, daß sie keinen Schritt ohne

ihn thun können. Nun werden die Fürsten ja wohl alle mit dem vom Kaiser befristeten Plane einverstanden sein. Aber auch die Parlamente, von denen die Kirchen abhängig sind, und gar die ultramontanen Parlamente, wie z. B. in Bayern und im Reichslage?

Nehmen wir aber an, diese Schwierigkeiten, die viel größer sind, als man nur im ersten Augenblick sieht, seien überwunden, und fragen wir: wo zu der Zusammenschluß? Um die Unabhängigkeit vom Staate, die Selbständigkeit der Kirche zu erkämpfen? Der Gedanke ist einfach unsinnig! Um stärker dem Katholizismus und Ultramontanismus gegenüberzutreten? Aber Angriff und Kampf ist ja ausgedehnt, deren Vorteil im Deutschen Reich „Kampf“ ist, auch die Vertheidigung als Angriff. Und zudem: sollten in dieser Hinsicht mehr als platonische Kundgebungen erlassen, sollten wirklich einmal Schritte gegen einen Liebergriff der römischen Kirche beschloffen werden, so wäre zur Ausführung dieses Beschlusses wiederum die Genehmigung der Staatsregierung erforderlich. Damit ist also nichts! Befremtungsfragen, Verfassungsfragen sind von vornherein ausgeschlossen. Bleibt nur übrig die praktische Liebestätigkeit, die „innere“ und „äußere“ Mission im weitesten Sinne. Allein es ist eine pure Unmöglichkeit, von einer Centralstelle aus diesen Komplex der verschiedenartigen Unternehmungen, die zu den verschiedenartigen Zwecken von den verschiedensten Parteien geleitet werden, ohne Schädigung der einzelnen zu leiten, ja, ohne den ganzen Betrieb lahm zu legen!

Das „gemeinliche Wirken“ ist also etwas verschwommen. Aber der Regent nannte noch ein Ziel: „Die Wahrung der hohen Güter, die allen gemeinsam sind.“ Es ist klar, daß verschiedene Verfassungen darunter verstanden werden. Im Reichslage z. B. könnte man die herrliche Freiheit, die dort die Kirchen besitzen, denken, die Liberalen in Preußen dagegen das bischen Freiheit, das man ihnen gelassen hat, wenn man das, was sie dafür annehmen, überhaupt noch so nennen darf, im Sinne haben. Was das Nichtigste ist, wer sollte es entscheiden? Gar nicht erubnt sind jedoch die wichtigsten Vorbedingungen von dem Gedanken an einen Zusammenschluß. Während die Liberalen fastlich nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen haben, denken die naturgemäß an eine mögliche Einschränkung ihrer hohen Güter, d. h. ihrer Herrschaft in den meisten Landeskirchen. Zugleich machen sie als kluge Leute den Versuch, bei der ganzen Sache etwas für sich herauszubekommen. Deshalb erklärte die „Kreuzzeitung“ gleich, daß die Vorarbeit für einen Bund erst dann herangetreten werden könne, wenn in den Landeskirchen — der Geist der Reformation wieder erwache“. Das geschieht nach ihrer Ansicht dann, wenn sich „das Kirchenregiment von jeder schwächlichen Nachsicht gegenüber den glaubensfeindlichen Nichtigkeiten löst.“ Leider ist dies aber nicht einmal in der preussischen Landeskirche der Fall, der doch gewiß die Führung im neuen Bunde zufallen würde. — Das ist deutlich! Auch Sieder denkt so, wenn er in der „D. Cv.-Ktg.“ schreibt, daß er mit seinen Freunden auf dem Gedanken, daß sich zwei so verschiedene Welten (wie Liberalismus und Orthodoxy) nie anders als befeindlich gegenübersehen könnten, ein für allemal verzichte, denn „mit einer solchen (nämlich wissenschaftlichen) Theologie ist weder eine förmliche Ausdehnung noch geeignete Wirksamkeit denkbar. Hier scheiden sich unsere Wege für immer.“ Zu gemeinsamem Wirken gehört eine gemeinliche Grundanschauung. Wenn demnach alle anderen Schwierigkeiten hinweg über-

wunden wären, die sich einer Vereinigung der protestantischen Kirchen gegenüberstellen, so würde der ganze Plan doch noch scheitern an dem Widerstand der herrschenden Orthodoxy, an dem Parteigetriebe in den protestantischen Kirchen. Denn ihren wir uns nicht! Die Kunst, welche zwischen Liberalismus und echter Stodrigkeit Orthodoxy gäht, ist breiter und unüberbrückbarer, als die zwischen letzterer und dem Katholizismus, dem sie auch ihrem ganzen Wesen nach verwandter ist, als dem Protestantismus.

Aber gerade in dieser Schwierigkeit liegt die Möglichkeit einer Einigung. Wenn, was in erster Linie zu einer Einigung notwendig ist, die Kirchen selbständig sind und unabhängig vom Staate, so müssen sie notwendigerweise in einzelne Parteien auseinanderfallen. Das religiöse Leben unserer Nation wird daraus ungeweuer Vortheil sieben, denn die einzelnen vollkommen unabhängigen, nach Kultus und Verfassung freier Gemeinden, die nun entstehen müssen, werden sich je nach der Richtung, die sie vertreten, zu einer „Kirche“, einem Bunde freier Gemeinden zusammenschließen, und diesen Bund an den Landesgrenzen aufheben zu lassen, hat gar keinen Sinn!

Wie viele „protestantische Kirchen“ würden denn wohl in Deutschland entstehen? Vorausgesetzt nur drei: eine streng lutherische, eine orthodoxe, an die sich der Pietismus und die rechtsrheinischen Teile der Mittelpartei anschließen würden, und eine liberale mit den linken Theilen der Mittelpartei. Nach diesen drei Richtungen ist unsere in viele Landeskirchen getheilte protestantische Kirche auch jetzt schon getheilt: man beachte nur die Arbeit der inneren und äußeren Mission, im weitesten Sinne des Wortes aufgefaßt. Allerdings hätten wir dann in Deutschland nicht eine einheitliche Reichskirche, sondern drei große, vollständig freie und unabhängige, und darum das religiöse Leben je nach ihrer Art fördernde bzw. unterdrückende protestantische Freikirchen. Aber das wird wohl die höchste erreichbare Einheit für alle Zeiten sein, eine Einheit, die in der That inlande sein würde, „hohe Güter zu wahren“ und in friedlicher Weise gemeinsam zu wirken, aber auch den Kampf der Vertheidigung zu führen. Der Weg, der zu dieser Einheitliche führt, ist deutlich angegeben. Er geht über die Unabhängigkeit der einzelnen Landeskirchen vom Staate als erste Station. Wo ist aber der Weg, der zu der jetzt geplanten, in nebelhafter Ferne verschwundenen, nicht einmal in den äußeren Umständen erkennbaren deutsch-protestantischen Reichskirche führt?

Deutsches Reich.

Waltendes.

* Das „Verl. Tagbl.“ verzeichnet daß in Wiener Finanzkreise verbreitete unfähige Gerücht, daß der Rücktritt des Reichsfinanzers Grafen v. Bülow bevorstehe, und daß der Wiener Volksherr Fürst Czernin als Nachfolger in Aussicht genommen sei. Ähnliche Gerüchte hätten sich schon so oft als falsch erweisen, daß sie durch ihre Wiederholung nicht glaubwürdig werden. Das meinen wir auch.

* Auf das Begrüßungs-Telegramm, welches der Oberbürgermeister von Berlin, Risdorff, anlässlich des Besuchs des Prinzen Heinrich in New York an den Mayor der Stadt gerichtet hatte, ist folgendes Antwort-Telegramm eingegangen:

„Im Namen der Stadt New York erwidere ich die freund-

[Hauptredaktion verordnet.]

Schiffstausen in alter und neuer Zeit.

Von Egon Mosca.

Der Dichter Wilhelm Jordan, dem einst in wildbewegter Zeit in der Baulehre das Marineamt des Deutschen Reiches zugefallen war, sagt einmal in seinen Erinnerungen: „An arabischen Wenden flößt die Weltgeschichte ihren Willen gegen der handelnden Hauptperson ein als lebensfähige Vorliebe für das erforderliche Hütenach. So ist meinem Glauben Kaiser Wilhelm's II. Passion für das Seewesen die providentielle Fügung des Willens, der sich zu seiner Vollziehung ein meergewaltiges Deutschland aufweisen hat.“ Und Kaiser Wilhelm selbst nannte sich einmal in einer Rede an Bord des Norddeutschen Lloyd dampfers „Zulba“: „einen passionierten Seemann“.

Mit großem Interesse verfolgt Kaiser Wilhelm alle Angelegenheiten der deutschen Marine; mit lebensfähigster Vorliebe giebt er sich selbst dem Wasserport hin, und diesem Interesse und Seemannspassion zugleich entspringt die glänzende Feste des Stapellans der Nacht des deutschen Kaisers, die am 25. Februar halb 11 Uhr in New York stattgefunden hat.

Der Ablauf eines neugebauten Schiffes oder der Stapellans desselben, wobei das neue Schiff seinen Namen erhält, war von jeher mit besonderen Feierlichkeiten verbunden, wozu an sich das herrliche Schauspiel ablaufenden Schiffes herauszufordern scheint, ebenso wie der Augenblick, da ein Fahrzeug, das künftig den Elementen mehr als irgend ein anderes Fahrzeug preisgegeben ist, den ersten Schritt ins Leben zu thun im Begriff steht, zu ernstlichen, feierlichen Gedanken Anlaß bieten muß.

Der Ab- oder Stapellans eines Schiffes, das heißt also seine Ueberführung von Bauplatz auf der Werft ins nahe Element, vollzieht sich in der Regel von der geeigneten Ebene des Bauplatzes aus, nachdem man unter das Schiff ein mit Schwerkübeln ausgefülltes Abtauggerüst, den sog.

Schlitzen, gebracht hat, der von beiden Seiten durch Stoppvorrichtungen festgehalten wird und im Augenblick des Stapellans durch Kesselschiffen der stovenden Balken abläuft. Bei schweren Kesselschiffen vollzieht sich der Ablauf im Trockendock, das mit dem Gelling ein Ganzes bildet, also im ausgenagerten von Wasser abgekehrten Wasser. Hier wird das abzulassende Schiff dadurch fest, daß das Wasser durch die geöffneten Schleusenbänke in das Bassin einströmt. Diese Art Stapellans ist indessen keineswegs so aufwendig, wie der Ablauf von der Werft. Man stelle sich vor, alles ist sorgfältig vorbereitet, den ersten Schritt des Schiffes zu ebnen und zu sichern; der Schlitzen ist ausgegibt gelagert; die Stützen sind bis auf die zur Aufrechterhaltung dringend nötigen bereits entfernt, und doch — ein unglücklicher Zufall kann den Lauf plötzlich hemmen, eine nicht vorzuziehende Michtigkeit die Eleganz und Schnelligkeit des großen Schauspiels im Schlimmsten beeinträchtigen, von möglichem größeren Unheil ganz zu schweigen. Der Ausdruck der Spannung im Gesicht des Schiffsbau-directors und der Arbeiter, die zu beiden Seiten des Schiffes mit ihren Werkzeugen stehen, um auf jeden Wind die letzten Stützen loszulassen, wird immer eindrucksvoller. Dann hebt der Schiffsbau-director den Hut. „Alar zum Ablauf!“ tönt sein Kommando durch die herrliche Stille, die Aufschläge der Arbeiter erschallen, und nun beginnt der Schiffsstapel sich leise zu regen, kaum merklich zu schwanen, um dann, zuerst langsam, dann immer rascher und zuletzt schnell in seinen Gleitplatten ins nahe Element hineinzugleiten.

Diesem aufregenden Schauspiel geht voraus die Taufe des Schiffes, deren größere oder geringere Feierlichkeit natürlich durch die Bedeutung des betreffenden Schiffes, das getauft wird, bedingt ist und durch das Ansehen der Beteiligten, die dem Taufakt betheiligen oder ihn vollziehen. In der Regel vollzieht sich diese Tauffeierlichkeit durch eine Ansprache, an deren Schluß der Name des Schiffes genannt wird, worauf eine mit Wein, meistens mit Schamwein, gefüllte Flasche am Bug des Schiffes herumtrümmert wird. Bei deutschen Kriegsschiffen vollzieht die Taufe der deutsche Kaiser

oder ein von ihm befehlter Vertreter, bei Handelschiffen der Aelcher. Oft aber hält die Ansprache die betreffende hochgeachtete Persönlichkeit, während die Taufe selbst, das heißt also das Zerbrechen der Flasche Wein am Bug, von Damendamen vollzogen wird. Dies war in alten Zeiten schon Sitte. Schon im fünfzehnten Jahrhundert ward's in Deutschland so gemacht, und es scheint, als ob dieser uralte Brauch von den romantischen auf die germanischen Länder übernommen ist. Um eine Anschlag des Braudes Braundt man dabei nicht verlegen zu sein; es lag nahe, daß man in irgend einer Weise das zu taufende Schiff mit seinem künftigen Element bei der Feierlichkeit in Verbindung brachte, und ebenso nahe lag es wohl, daß man dieses erste Glas, wonit man das neue Schiff netzte, aus den besten Tropfen wählte, so man erhalten konnte. Daher wählte man denn früher stets dieses Glas aus den sonnigen Thälern der Champagne, indessen zieht man in Deutschland neuerdings für diese Zwecke erstreuterdeweise deutschen Wein vor, und insbesondere bei den Tausen deutscher Kriegsschiffe wird heimischer Wein vom Rheine gewählt, oder Johannisberger oder Naumburger. Die Flasche ist an langen Bändern am obersten Ende des Schiffes befestigt und steht auf der zur Ansprache vorgezeichneten Tribüne, und es gebort dann innerhin oftmals eine sichere kraftvolle Hand dazu, die Flasche so zu schüttern, daß sie am Bug zerplatzt und dessen vordere Wahlen mit ihrem schäumenden Inhalt benetzt. Seltener sind bekanntlich jetzt abergläubisch, und würde etwa die Flasche nicht am Schiff zerplatzen, sondern bawor niederfallen und das folgende Glas über den Boden ergießen, so würde man darin eine unglückliche Vorbedeutung erblicken, ja das Schiff wozu gar Miße haben, Benennung zu erhalten. Kaiser Wilhelm I. schaffte es daher im Jahre 1871 ab, daß der Taufakt von Fremdenhand vollzogen werde; später aber fand der Brauch wieder vielfach Aufnahme.

Die Feierlichkeit der Schiffstausen ward natürlich auch stets befristet durch die Zeitläufe. In den Tagen der Großmacht der deutschen Hanfa waren die Schiffstausen verbunden mit tagelangen Schmausereien, zu denen Hunderte

Wollschleier. New York wird den Wollschleier mit aller Beschleunigung im Ansehung der Wollschleier, die beide voneinander verbunden, zu dauernder Freundschaft zu kräftigen. ... Das Telegramm gelangte durch ein unangeführtes Versehen nicht rechtzeitig in den Besitz des Berliner Magistral und wurde einige Tage später erneut herbeigeführt mit dem Inhalt: ... Ich kann jetzt noch hinzufügen, daß Prinz Heinrich und alle gefangen genommen hat. ...

Wollschleier. Von angeblich zuverlässiger Seite will die Wollschleier, die ... erfahren haben, der dritte Band der Wollschleier-Memorien, der bereits der Stuttgarter Verlagsanstalt zur Drucklegung übergeben war, sei von hochherzigen Seite zu einem hohen Preise im Ansehung der Wollschleier worden und werde nicht erlangen. ...

Wollschleier. In der bayrischen Kammer der Abgeordneten erklärte der Centrumsabgeordnete Heim im Namen der bayrischen Centrumsfraktion und der bayrischen Mitglieder des Reichstags-Centums, daß die Zolltarifvorlage in ihrer jetzigen Gestalt für die Unannehmlichkeit sei. ...

Wollschleier. Englische Blätter wissen übereinstimmend zu melden, daß eine englisch-deutsche Gesellschaft mit mehreren Millionen Kapital zur Ausbeutung der Mineralreichthümer von Südwestafrika in der Gründung begriffen sei. ...

Wollschleier. Die konservative Reichstagsfraktion war gestern vormittag zusammengetreten, um Stellung zum Zolltarif zu nehmen. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Deutscher Reichstag.

(Kurzer Bericht.)

15. Sitzung vom 1. März.

Die zweite Lesung des Glatts wird fortgesetzt bei der Zunderfeuer. ...

Die zweite Lesung des Glatts wird fortgesetzt bei der Zunderfeuer. ...

Die zweite Lesung des Glatts wird fortgesetzt bei der Zunderfeuer. ...

Wollschleier. Er würde allerdings hierüber noch nicht auf Einzelheiten eingehen. ...

Wollschleier. Die Zolltarifvorlage in ihrer jetzigen Gestalt für die Unannehmlichkeit sei. ...

Wollschleier. Englische Blätter wissen übereinstimmend zu melden, daß eine englisch-deutsche Gesellschaft mit mehreren Millionen Kapital zur Ausbeutung der Mineralreichthümer von Südwestafrika in der Gründung begriffen sei. ...

Wollschleier. Die konservative Reichstagsfraktion war gestern vormittag zusammengetreten, um Stellung zum Zolltarif zu nehmen. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Die deutsche Marine hat jetzt zum ersten Male ein Offizier, der aus dem Mittel-Commodore ist. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Wollschleier. Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Preussischer Landtag.

(Kurzer Bericht.)

Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung vom 1. März.

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Ausland.

Der indiarussische Krieg.

Einer Brüsseler Depesche des „Daily Telegraph“ zufolge behauptet die Transvaalregierung, daß nach 23,000 kämpfende Buren im Felde seien, nämlich 8000 Transvaaler, 4000 Freischützer und 11,000 Afrikaner oder Besselen aus der Kapkolonie und Natal. ...

Belgien.

Belgien. König Leopold ist seit einiger Zeit unpolitischer. ...

Schina.

Schina. Der Londoner „Times“ wird aus Shanghai vom 28. v. M. gemeldet: Die zweite monatliche Rate der Entschuldungsausschüsse ist heute fällig. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

Das Haus nahm zunächst nach allerheiligster Zustimmung in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiteren Verwerksigentums seitens des Staates im Oberbergverwaltungsamt Dortmund an. ...

